

Erdbeben in Ungarn.

Budapest. Am Sonnabend kurz nach 8 Uhr wurde in den östlich vom Matragebirge liegenden Teilen des Komitats Deves ein heftiges, teilsänliches Erdbeben verspürt. Die rasch aufeinanderfolgenden Erdstöße verletzten die Bevölkerung in großer Aufregung.

Die aus dem Erdbebengebiet vorliegenden Telegramme berichten über Milliarbenshäden, die durch das Erdbeben angerichtet wurden. Die ersten Erdstöße wurden Freitag abend 8 Uhr verspürt, richteten aber keinen Schaden an. Die stärksten Erdstöße waren Sonnabend früh zu verzeichnen. In der Stadt Erlau haben viele Häuser schwere Schäden erlitten. Einige Häuser des Arbeiterviertels sind eingestürzt. Acht Personen erlitten schwere Verletzungen.

Debreczen. Sonnabend früh 8,12 Uhr wurden in Debreczen drei Erdstöße verspürt, von denen die beiden ersten heftig, der dritte aber schwächer war. Zu demselben Zeitpunkt wurden auch in Balmas-Awaros Erdstöße verspürt, die von einem unterirdischen Getöse begleitet waren. In Debreczen verursachte das Erdbeben um so größeren Schrecken, weil seit Menschengedenken keine ähnliche Erscheinung zu verzeichnen war.

Budapest. Die Budapest Erdbebenwarte teilt zu dem Erdbeben mit: Das Beben dauerte sieben Minuten, die größte Ausschlagung betrug 2 Millimeter. Ein derartig hartes Erdbeben war seit Jahren nicht zu verzeichnen. Meldungen aus der Provinz zufolge war das Beben insbesondere in Erlau sehr heftig zu verspüren. Auch in Gönös-Nisfolca und Satoralja-Ujhely war das Beben ziemlich stark zu verspüren, doch liegen auch aus Mádöll und aus Andabest Meldungen vor, wo schwächere Erdstöße beobachtet wurden.

Bermischtes.

Schweres Explosionsunglück. Auf der Dillinger Hütte ereignete sich gestern morgen eine Hochexplosion. Fünf Arbeiter wurden getötet und mehrere verletzt. — Eine spätere Meldung besagt: Zu dem Unglück auf der Dillinger Hütte erfahren wir noch, daß es sich um eine Benzolexplosion eines Hochofens handelt. 4 Personen wurden sofort getötet, 1 Arbeiter ist seinen Verletzungen später erlegen. 12 bis 15 Arbeiter wurden verwundet.

Auch ein Mädchen unter Denks Opfern. Die Gerichte, von dem Münsterberger Kannibalen seien nicht nur Handwerksburschen, sondern auch obdachlose junge Mädchen ermordet worden, scheinen sich nunmehr zu beruhigen. Wenigstens ist mit ziemlicher Sicherheit erwiesen, daß in der Deutschen Wärderschule ein junges Mädchen aus Breslau verschunden ist. Einerseits haben die Eltern des verschundenen Mädchens Kleider, die im Zimmer Denkes gefunden wurden, wiedererkannt, und dann hand auch auf der Deutschen Wärderschule der Name Ida, der Vorname des vermissten Mädchens, verzeichnet. Die Verschundene hatte feinerzeit eine Reise nach Münsterberg unternommen und war von dort nicht wieder zurückgekehrt. — Die Leiche des Mörders war bekanntlich wenige Tage nach seinem Selbstmord und der erfolgten Sektion des Kopfes auf dem Münsterberger Friedhofe beigegeben worden. Nunmehr wurde die Leiche wieder exhumiert und der Breslauer Anatomie übergeben. Wissenschaftler wollen versuchen, festzustellen, welche Veränderungen im menschlichen Körper durch den 20 Jahre langen Genuß von menschlichem Fleisch hervorgerufen wurden.

Der Massenmörder Angerstein. Die bisherigen Feststellungen haben ergeben, daß die von dem Massenmörder Angerstein bei der Firma van der Hopen unterliegenden Gelder um ein vielfaches die bisher bekanntgewordene Summe übersteigen. Vollkommene Klarheit über die Höhe der Unterschlagung konnte noch nicht ge-

hatten, Graf — Ich muß Sie unter vier Augen sprechen; aber ich kann auch zu einer späteren Stunde wiederkommen.

Trotzdem stand er noch immer zögernd auf der Schwelle und ließ seine Blicke zwischen den dreien hin und her gehen. Der Kriminal-Kommissar, der auf seine letzten Erklärungen hin sehr höflich und artig gegen den Grafen geworden war, sagte:

„Ich bitte — wir werden sogleich gehen. — Ich will Sie nicht länger aufhalten, Herr Graf; aber ich wäre Ihnen verbunden, wenn Sie sich im Laufe des Tages auf dem Bürgermeister-Amt einfinden wollten, mir Ihre Aussage zu Protokoll zu geben.“

Die Tür hatte sich kaum hinter den beiden geschlossen, als Slawik mit drei raschen Schritten auf den Pseudo-Grafen zutrat.

„Was ist hier losgegangen?“ herrschte er ihn an. „Was wollen die beiden von Ihnen?“

Der Graf ging zur Tür und spähte auf den Flur hinaus. Als er sah, daß die Polizei-Beamten sich wirklich entfernt hatten, sagte er mit gedämpfter Stimme:

„Etwas sehr Unangenehmes, Slawik! — Ich muß mich auf harte Kämpfe gefaßt machen. Man hat mich gezwungen, offen zu reden.“

Slawik verstränkte die Arme über die Brust und lehnte sich weit zurück.

„So — man hat Sie dazu gezwungen!“ sagte er mit hartem Spott. „Nun, da werde ich mich vielleicht auch gezwungen sehen, zu — sprechen!“

Der Graf wurde leichenblau.

„Was — was heißt das?“ stammelte er. „Wie habe ich das zu verstehen?“

„Ich denke, Sie werden es recht verstehen, Verehrtester! — Aber ich will mich zu Ihrer Bequemlichkeit noch klarer ausdrücken: Ich werde den Herren von der Polizei mitteilen, wer der Herr Graf Alfred Redenthin ist.“

„Das — das wäre — das dürfen Sie nicht — dürfen Sie nicht! Denken Sie an unseren Vertrag —“

„Sie tun sehr gut daran, mein Bester, mich an unseren Vertrag zu erinnern! — Denn ich sichere Ihnen darin meine Unterstützung zu — gegen Ihr dündiges Versprechen, die äußerste Vorsicht zu bewahren und niemals etwas von Ihrem Treiben an die Öffentlichkeit dringen zu lassen.“

„Aber ich konnte doch nicht anders handeln, Slawik! — Ich befand mich in äußerster Gefahr. Man hielt mich für den Brandstifter — Sie wissen ja — und ich — ich konnte mir nicht anders helfen, als daß ich mich für den rechtmäßigen Besitzer von Hohenlinden ausgab —“

„Um Slawiks Mund, diesen harten, grausamen Mund, judte ein Hächeln.“

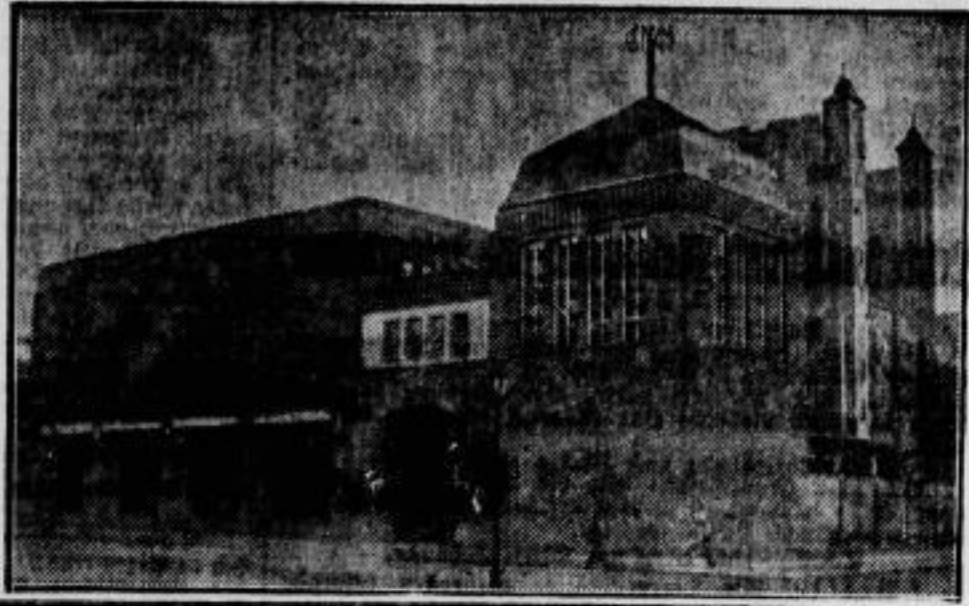
„Und haben sich vom Regen in die Traufe gebracht! — Nein, mein Bester, ich lasse Ihnen diesen Kontraktbruch nicht ruhig hingehen. Denn er wirkt alle meine Pläne über den Haufen — Pläne, an denen ich seit zwei, seit drei Jahren unausgesetzt arbeite — er bringt mich um die Früchte langer Bemühungen.“

Und plötzlich verließ ihn seine Ruhe. Die Ingrimmt-

Mut, die ihn ergriff, brach hervor.

Ein neues Forschungs-Institut

Das von Regierungs-Baumleiter Watro in Berlin erbaute „Lichthaus“ der Osram-Gesellschaft, das der Aufgabe dient, die allseitigsten Beleuchtungsarten für die verschiedensten Zwecke zu ermitteln und das Verständnis für die wichtigsten Fragen des Beleuchtungswesens zu fördern, wurde unter großer Beteiligung der Behörden, der Wissenschaften und der Industrie eingeweiht.



schaffen werden. Der Antrag Angersteins auf Selbstverpflegung ist wegen der Gefahr der Durchstecherei vom Gericht abgelehnt worden. Die Überwachung Angersteins ist außerordentlich streng. Um jeden Mord- oder Selbstmordversuch zu verhindern, ist er stets gefesselt. Ueber den Termin der Verhandlung ist nichts Endgültiges festgesetzt.

Gasvergiftung. In Frankfurt a. M., im Laufe Bleichstr. 48, vergiftete sich am Sonnabend die Witwe Reudank, indem sie die Gasöhne in ihrem Schlafzimmer öffnete. Ihre Gesellschafterin, Paula Knab, die anschließend durch den Gasgeruch aufwachte und die Häne schlafen wollte, wurde auf dem Wege zum Schlafzimmer bewußtlos und erlitt ebenfalls den Tod.

Ruffen erregende Verhaftung. Aus Halle wird gemeldet: Vor einigen Tagen war in Alstedden Baron von Forstner wegen Vergehens gegen §175 StGB. verhaftet, aber gegen Stellung einer Kaution wieder freigelassen worden. Jetzt ist einer der engeren Freunde Forstners, der in Halle sehr bekannte Pfarrer Knoblauch, aus demselben Grunde verhaftet worden. Die Verhaftung Knoblauchs, der in der hiesigen Gesellschaft außerordentlich beliebt war, erregt das größte Aufsehen.

Wegen Verdacht des Vätermordes verhaftet. Am 10. August v. J. war der Pferdehändler August Otto in Reinsberg (Marx) auf der Straße erschossen worden. Weßtern wurde auf Grund der Ermittlungen der Berliner Kriminalpolizei der Sohn des Ermordeten, der 27jährige Pferdehändler Richard Otto, unter dem dringenden Verdacht, Mörder und Mitwisser des Mordes zu sein, verhaftet. Er leugnet zwar noch, hat sich aber bereits in sehr viele Widersprüche verstrickt.

Wie einer der Väter seiner Frau wurde. Ein Amerikaner, der in St. Joseph lebt, hat vor ungefähr vier Jahren eine junge Frau genommen, die er an Alter so überragte, daß er nicht nur ihr Vater, sondern sogar der Großvater hätte sein können. Die Reigungen der beiden Eheleute gingen infolge dieses Altersunterschiedes selbstverständlich sehr auseinander. Während er am liebsten zu Hause am warmen Ofen saß, hatte die junge Gattin das verständliche Bedürfnis, sich noch ein wenig auszugeben. Ein vernünftiges, eheliches Zusammenleben war unter diesen Umständen nicht zu erwarten, und schließlich schlug die Frau ihrem Ehemann die Scheidung vor. Der aber wollte sie nicht gänzlich verlieren und kam mit einem Gegenanschlag. Er wollte sich zwar von ihr scheiden lassen, sie aber danach als Tochter adoptieren. Diesen Pakt ging die le-

benslustige Gattin gern ein. So wurde der alte Herr der Vater seiner Frau.

Ein Pariser Gesellschaftsskandal, der in seiner brutalen Grausamkeit an die übelsten Hintertreppe-Romane erinnert, wird gegenwärtig in der französischen Hauptstadt viel besprochen. Die junge Gräfin Chateaubriand, die Besitzerin eines Vermögens von vielen Millionen, war von ihrer Familie in einer privaten Irrenanstalt untergebracht worden, wo die Gräfin nach allen Regeln der Kunst mißhandelt wurde. Da sie aber ihren Verwandten nicht den Gefallen tat, bei dieser Behandlung verrückt zu werden, sondern verschiedene Fluchtversuche unternahm, brachte man sie in einer anderen Anstalt unter, wo sie hinter Schloß und Riegel und vergitterten Fenstern gehalten wurde. Es gelang der Gräfin jedoch zu fliehen und daß an ihr verübte Verbrechen den Behörden anzuzeigen. Eine sofort vorgenommene Untersuchung durch beamtete Ärzte ergab, daß die Gräfin geistig vollkommen gesund ist.

Vom Matrosen zum Opernsänger. Es ist ja bekannt, daß viele gefesterten Sänger und Bühnenkünstler aus sehr kleinen Verhältnissen hervorgegangen sind. So auch Lawrence Tibbet, die jüngste Sensation des New Yorker Opernpublikums. Im Kriege diente er als Matrose auf einem amerikanischen Schiff. Bei seinen Vorgesetzten machte er sich mit seiner Sangesfreudigkeit nicht beliebt — im Gegenteil, man nahm an der Rückkehrung als ein feigen gescheiterter Dilettant Anstoß. Eines Tages hörte ihn im Hotel der in Amerika bekannte Sänger De Vergosa, war sofort über die Qualität und die Möglichkeit des kostbaren Stimmaterials im klaren und hat die Ausbildung übernommen. Nach mehreren erfolgreichen Gastspielen in kleineren Rollen ist Tibbet nun als „Kalliope“ in die Reihe der gefesterten Sänger New Yorks getreten.

Der Dösel auf dem Dache. Eine italienische Bauernfamilie, deren Gehöft sich mit der Wildwand unmittelbar an einen Berghang anlehnt, bekam dieser Tage einen höchst unerwarteten Besuch. Gegen 4 Uhr nachmittags vernahm sie plötzlich ein ungeheures Stampfen auf dem Dache, das kurz darauf nachgab und einem ge-

Woburn Tabletten
bei Husten, Heiserkeit, Katarrh

„Narr, der Sie sind!“ stieß er zwischen den Zähnen hervor und ballte drohend die Fäuste. „Wie können Sie solche Streiche machen — Streiche, deren ein dummes Junge sich zu schämen hätte? Sehen Sie denn nicht, daß Sie wahnwitzig gehandelt haben? Keinem Landgendarmen können Sie weismachen, Graf Redenthin zu sein! Ihre sogenannten Beweismittel konnten wohl eine alte Frau und einen schwachköpfigen Ozeis einschüchtern — aber kein Gerichtshof der Welt wird sie anerkennen!“

Als der Pseudo-Graf zu verstehen meinte, daß Slawiks Auslegung nur aus der Tollkühnheit seines Unternehmens resultierte, gewann er einen Teil seiner Ruhe zurück.

„Sie irren, Slawik! — Jeder Gerichtshof der Welt wird mich anerkennen. — Lassen Sie uns doch in Ruhe und wie Männer verhandeln, Slawik! Und gestatten Sie mir vor allem, daß ich Ihnen die Sachlage auseinandersetze. Sie haben mich vor zwei Jahren, als ich Ihnen die in meinem Besitz befindlichen Papiere Redenthins zeigte, nach Süd-Amerika hinübergeschickt. Ich habe in Chile die sorgfältigsten Nachforschungen nach dem Grafen angestellt — wie Sie wissen, ganz ergebnislos. Daraufhin bin ich in Santiago als Graf Alfred Redent hin aufgetreten — habe mir chilenische Papiere auf diesen Namen verschafft — bin als Graf Redenthin mit der „Atlantique“ nach Europa zurückgekehrt — und habe in Berlin, ordnungsgemäß angemeldet, als Graf Redenthin gelebt. Wir brauchen nur einige hundert Mark anzuwenden — und wir bekommen drüber in Chile zwei Dutzend Zeugen, die mit jedem möglichen Eid beschwören, daß ich mein Leben lang als Graf Redenthin in Chile gelebt habe. Einen sehr glaubwürdigen Zeugen haben wir bereits — und sein Name wird Sie sicherlich überraschen: er heißt Rudolf Gentner.“

Slawik fuhr zurück und starrte ihn verständnislos an.

„Gentner? — Rudolf Gentner? — Wie sollte gerade er dazu kommen, etwas zu bezeugen, das in Wirklichkeit nicht existiert?“

„Er bezeugt es in gutem Glauben! — Er ist nämlich der einzige, der den Grafen in Chile gekannt hat. Auf gelegentlichen Geschäftsreisen Redenthins nach Santiago er hat ihn kennen gelernt. Redenthin hat ihm, wie er sagt, auch davon gesprochen, daß er einen Sohn besitzt. — Sie brauchen nicht zu erschrecken; dieser Sohn ist wie der Vater sehrlich längst verstorben und gestorben — sonst hätte ich etwas von ihm erfahren, als ich drüber war. — Gentner aber hat mich mit sehr wertvollen Daten versehen. Er hat mir mitgeteilt, wann und wo ich geboren wurde — der Graf hatte seine Frechheit schon so weit wieder, daß er selbst belustigt lachen konnte — „wo und wann meine Eltern getraut wurden, wie meine Mutter hieß, wer der Vater meiner Mutter war, wo ich erzogen wurde, wo mein Vater gelebt hat — kurz und gut, er hat mir ahnungslos alles mitgeteilt, was mir zu wissen noch tut. Und mehr noch: er hat mir Papiere zurückgegeben, die durch den Grafen Redenthin an ihn gelangt sind. Unter anderem auch den Trauschein meiner quast Eltern.“

Slawik war mit erregten Schritten auf und nieder gegangen. Jetzt blieb er stehen und sagte:

„In der Tat — das ändert die Sachlage. Wendet Sie

ganz bedeutend. Wenn Sie mit solchen Beweismitteln versehen sind — Mit der Ausrüstung können Sie die Rolle des Grafen wenigstens auf ein paar Monate in Sicherheit spielen. Man wird gezwungen sein, Ihnen Anrechte an Hohenlinden einzuräumen. Und Sie werden bedeutende Geldmittel aufnehmen können! — Wahrhaftig, ich weiß nicht, ob das nicht die beste Lösung ist. Ein paar Monate spielen Sie den Grafen Redenthin — erschwindeln, was Sie nur erschwindeln können — verschwinden auf ein gegebenes Zeichen — und der Larnow wird wieder Herr auf Hohenlinden! — Zu fassen ist er dann für mich immer noch — so gut wie heute. Denn wenn er durch Sie aus dem Besitz gedrängt wird, kann er seine Schuld an mich nicht tilgen. — Ich glaube wirklich, es wird sich machen lassen — wird sich machen lassen. — Also — ich will Ihnen behilflich sein, Herr von Hohenlinden zu werden. Aber dafür haben Sie in spätestens drei Wochen eine Summe von fünfmalhunderttausend Mark an mich zu zahlen.“

„Fünfmalhunderttausend! — Slawik, das ist unmöglich! Ich dürfte es Ihnen tausendmal verstreichen — Sie wissen selbst, daß ich es nicht werde halten können.“

Der andere zuckte nur gelassen die Achseln.

„Sie haben zu wählen! — Die Summe, die ich Ihnen nannte, ist nicht beliebig gewählt — es ist einfach das, was ich unbedingt brauche. Ich befinde mich in durchaus nicht rosigter Lage. Man hegt und bedrängt mich von allen Seiten; irgend jemand, den ich selber nicht zu ermitteln vermag, ist eifrig am Werke, meine Stellung zu unterminieren. Ich spüre seine Raufwurfsarbeit schon — und ich weiß nicht, was mir noch bevorsteht. In Wahrheit bin ich in sehr dringender Geldverlegenheit. Ich bin so nicht allein; es gibt auch andere, die ich befriedigen muß, bezahlen für ihre Mitarbeit — und diese anderen wollen nicht länger warten. Meine Pläne gingen darauf hinaus, den Grafen Larnow in meine Hand zu bringen und die Komtesse zu heiraten. Das eine war (mir gelungen — und das andere hätte ich ebenfalls binnen kurzem erreicht. Damit aber hätte ich meine Leute noch hinhalten können. Nun sind Sie meinen Plänen in die Quere gekommen — und Sie haben gefälligst die Konsequenzen zu ziehen.“

Der Graf senkte ergeben den Kopf.

„In des Teufels Namen denn!“ seufzte er. „Aber machen Sie gefälligst nachher nicht mich verantwortlich, wenn die Sache durch Ihr Drängen schief geht.“

„Gewiß werde ich Sie verantwortlich machen! — Sie sind es doch, der das Spiel bekommen hat — nun führen Sie es wenigstens geschickt durch. — Gehen Sie jetzt auf das Bürgermeister-Amt und produzieren Sie sich als Märchenerzähler. Am Nachmittag stellen Sie sich dann dem Grafen Larnow vor. Kommen Sie um einhalb fünf Uhr; ich werde es einzurichten wissen, daß ich dort mit Ihnen zusammentreffe. — Und noch einmal: denken Sie nicht, daß in dem Zeitpunkt mit mir zu spazieren sein wird! Meine Zukunft hängt von dieser halben Million ab; und wenn ich sie nicht erhalte — wenn ich fallen sollte — dann teile ich alles mit mir — alles und alle!“

Fortsetzung folgt.